

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 497 — 6. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORV

1108 Fifth Ave. Bldg., New York
664 Peoples Gas Bldg., Chicago

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei freier Bezahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 5. April 1916.

Bundes-Senator Gilbert M. Hitchcock!

Es scheint unnötig, den deutschen Wählern die Vorzüge unseres gegenwärtigen Vertreters im Bundes Senat, des Ehrenwerten Gilbert M. Hitchcock, der sich um die Wiederwahl bewirbt, noch des Langen und Breiten vor Augen zu führen; sie sind zu allgemein bekannt. Dennoch ist es nicht unzeitig, ihnen in Erinnerung zu rufen, was er getan und geleistet.

Gilbert M. Hitchcock wurde am 18. September 1859 in Omaha geboren, wo er die öffentlichen Schulen absolvierte. Er ist also ein echter Sohn des Staates Nebraska, den er mit so viel Glück und Interesse in der höchsten Körperlichkeit des Landes würdig vertreten. Später besuchte er eine höhere Schule in Baden-Baden, Deutschland, und hier hat er wohl mit die Grundlage gelegt zu seinem freien Blick, dem nichts Kleinliches anhaftet; hier hat er, obgleich noch ein Jüngling, gesehen und gespürt, daß es die erste Pflicht eines Vertreters des Volkes sein muß, die Interessen des Volkes und den einseitigen Privatinteressen voranzustellen, und hier hat er die Erfahrung gemacht, daß der Grundriß „Das Gemeinwohl vor allem!“ in Deutschland die schönsten Blüten und Erfolge gezeitigt. Darum hat er auch nie seine Vorliebe für deutsches Wesen und deutsche Art verleugnet.

Nachdem er auf der Universität von Michigan Rechtswissenschaften studiert, ließ er sich 1881 in Omaha als Rechtsanwalt nieder. Vier Jahre später gründete er die „Omaha Evening World“, welche er 1889 mit dem „Herald“ zum gegenwärtigen „World-Herald“ verschmolz, der sich unter seiner Leitung zu bedeutendster Zeitung des Staates entwickelte.

Stimmlos wurde Herr Hitchcock zum Vertreter des Omaha Distrikts in das Repräsentantenhaus gewählt, und seine Tätigkeit in dieser Körperschaft bezog sich auf seine Mitbürger 1910 mit 20,000 Stimmen Majorität zu ihrem Kandidaten für den Bundes Senat erhoben, worauf ihn die Staatslegislatur zum Bundes Senator ernannte.

Im Senat nahm Hitchcock gleich nach seinem Eintritt eine ins Gewicht fallende Rolle ein. Er wurde zum Mitglied des wichtigen Komitees für auswärtige Angelegenheiten ernannt und außerdem zwei Jahre später zum Vorsitzenden des Komitees für die Philippinen. Zum Zustandekommen zweier wichtiger Gesetze hat Senator Hitchcock hauptsächlich mitgewirkt, nämlich für das Einkommensteuergesetz und für die direkte Wahl der Bundes Senatoren.

Nachdem er auf der Universität von Michigan Rechtswissenschaften studiert, ließ er sich 1881 in Omaha als Rechtsanwalt nieder. Vier Jahre später gründete er die „Omaha Evening World“, welche er 1889 mit dem „Herald“ zum gegenwärtigen „World-Herald“ verschmolz, der sich unter seiner Leitung zu bedeutendster Zeitung des Staates entwickelte.

Außerdem ist Herr Hitchcock ein liberal denkender Mann. Daß ihn die Prohibitionisten vom Schlege Bryan bekämpfen, ist das höchste Lob für seine gerechte Gesinnung. Jeder Deutsche muß es auch aus diesem Grunde für seine Pflicht halten, für die Wiederwahl von Hitchcock einzutreten.

Die rote Internationale!

Der Austritt der 18 „Unentwegten“ aus der sozialdemokratischen Partei im Deutschen Reichstag bringt aufs Neue die Erinnerung an die „rote Internationale“ wach. Was war das doch immer ein Geschrei von internationalen Sozialdemokratie, der „weltverbrüdernden“ Arbeiter-Schiff, von den faszinierenden Folgen dieser Verbrüderung für die Erhaltung des Weltfriedens und ähnliche gute Dinge mehr. Auf den großen internationalen Sozialistenkongressen konnte man das erbauliche Schauspiel genießen, wie die französischen und englischen „Genossen“ das große Wort führten, und wie die deutschen Genossen, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, zu allem gehorcht „Ja und Amen“ sagten. So war es vor dem Ausbruch des Krieges!

Der Regisseur dieses Theaters der roten Internationale saß in London. Manquam konnte man durch einen unvorsichtigen Pressebericht, der dem vorläufigen Auge des britischen Senats entgangen war — schon lange vor dem Kriege, überhaupt immer gab es eine britische Zensur —, die Fäden erkennen, an denen die „selbstverbrüdernden“ Genossen der roten Internationale hin- und hergezogen wurden. Für den kühnen Beobachter war die Absicht des Londoner Regisseurs klar: Man rechnete mit der Vier-Millionenpartei der deutschen Arbeiter im Falle eines Krieges! — In London, wie in Paris, erwartete man bestimmt, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Frankreichs und Englands auch die Kriegserklärung der deutschen Sozialdemokratie an das Deutsche Reich erfolgen werde. Hier diesen Zweck war ja die rote Internationale da.

Alles war schon vorbereitet. Sogar die Devisen, daß der Kaiser 100 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete im Vorhinein des Reichstagsgebäudes (der überhaupt nicht mit 50 Mann wegen seiner Enge fassen kann!) habe erschlagen lassen, war schon im Voraus fertig. In Paris freilich sah ein Genosse, der den ganzen Kammel von der roten Internationale weislich ernst nahm und unentwegt für den internationalen Frieden eintretet. Das war der wackere Jaurès. Der fiel prompt unter der Augen des bestellten Mordmörders. Offenbar britische Arbeit. Das war das einzige wirkliche Opfer. Jaurès mußte fallen, wenn nicht die ganze mühsame Arbeit des Londoner Regisseurs umsonst gewesen sein sollte.

Aber die schöne Hoffnung auf die „Solidarität der Massen“ fiel ins Wasser. Der Kriegsausbruch fand ein gesinntes, geselliges Deutschland. Die rote Internationale ging mit dem Kriegsausbruch in die Brüche. Wohl auf immer. Denn auch nach dem Kriege wird sich die Geschichte nicht wieder zusammensetzen lassen. Die deutschen Arbeiter haben zu ihrer Verblüffung merken müssen, wie namentlich die französischen Genossen mit einem Haß antworteten, der alle Gedanken an eine spätere „Wiederverbrüderung“ auslöschen mußte.

Das war wohl die herbe Enttäuschung für Paris und London, wo man doch so hellsehend auf die „Axt“ der deutschen Genossen geschaut hatte. Daher auch die Bestimmungen der deutschen Sozialdemokraten, die die Axt zum Reich über die rote Internationale stellen.

Doch die 18 „Unentwegten“ aus der Partei austraten — oder richtiger ausgedrückt: ausgesparten wurden —, hat mit der Zukunft der Partei nichts zu tun. Diese 18 Männer werden durch den nächsten Reichstagswahl für immer erledigt sein! Ihre Rolle ist ausgespielt, gleichwie die Rolle der roten Internationale. Die sozialdemokratische Partei wird auch nach dem Kriege fortbestehen, aber als nationale Partei, die nicht mehr wie früher nach verfehlter Politik im Schmolzwinkel stand und nur durch „unentwegte Verneinung“ ihr Dasein fristete, sondern durch frische Mitarbeit an der Lösung der vielen und großen sozialen Fragen, die der Reichstag dann zu beschäftigen haben wird. Die rote Internationale ist tot, es lebe die nationale Sozialdemokratie! — Das wird der Ruf der deutschen Sozialdemokratie sein.

Und sie wird nicht schliefen dabei fahren. Die deutschen Genossen haben durch ihr mutterhaftes Benehmen gezeigt, daß sie fortan nicht als „Reichsfeinde“ betrachtet und behandelt werden dürfen. Das war nur, solange die rote Internationale bestand.

Der Reichstag hat entschieden, daß jede Unterstützung der Deutschen Regierung auch eine Unterstützung der Reichsregierung ist!

1800 Meter über dem Meer.

Ein Feldpostarzt von der Kavallerie

Standort, im Februar.

Keine troffen Bilder werden hier entrollt werden vom Jammer des Krieges, von Blut und Wunden, Schmerzschreien, Wimmern und Röcheln zeretztes Fleisches. Nur rein sachlich soll vielmehr die Organisation des Sanitätsdienstes geschildert werden, wie er von unserer Kampfgruppe gehandhabt wird. In erster Linie denkt da der Leser wohl an die Verwundetenfürsorge. Die steht nun gemäß auf dem Programm des Sanitätsdienstes in der vordersten Reihe, nicht geringere Wichtigkeit aber, wenn nicht noch größere Bedeutung, kommt im Kriege der Gesundheitspflege im allgemeinen zu. Als bekannte Tatsache steht ja fest, daß bisher in allen großen Feldzügen die Einbußen der Deter durch Erkrankungen bei weitem die Verluste durch den eigentlichen Kampfang überwiegen haben.

Einer unserer Leute hat unlängst auf einer Feldpostkarte die launige Bemerkung nach Hause gemeldet: „Hätten die Italiener nicht die Lammener, gelegentlich herzuholen, man könnte sich hier wie in einer Höhlenlust fühlen.“ — Der Mann hat mit diesen Worten — unbedeutend wohl — unserem Sanitätsdienst das höchstmögliche Lob gesagt. Nur schmerzt mich vor, welche Lammener die verschiedenen Alters- und verschiedenen Konstitutionen, unter Umständen, die zudem bei uns durchwegs schon 17 Kriegsdienstmonate hinter sich haben, einen befriedigenden Gesundheitszustand zu erzielen. Ein so engem Nebeneinanderleben, unter Strapazen, Witterungsunbill und sonstigen Gefährdungen des Gedrängtes, Es mag paradox klingen, aber tatsächlich haben wohl Hunderttausende unserer Soldaten bisher noch nie so hygienisch gelebt, und so unter ständiger Obhut des Arztes, wie jetzt im Kriege.

Doch sehen wir uns zunächst die Dertigkeit an, wo in unserer Kampfgruppe die Fäden des vielverzweigten Sanitätsdienstes zusammenlaufen. Stehen wir nicht gerade auf dem Hauptwege durch die Stellung, an dem auch die Sanitätsstation liegt, wird ein Fremder bei baron tun, sich zum Gange dahin seine Stiefelchen vorzuschieben. Die Verbindungspfade durch das Lager erscheinen zwar unseren Leuten recht torenabel, für einen fremden Begleiter aber möglicherweise doch sehr nicht einsehbar. Am Ende könnte noch anfer vielbeschäftigter Herr Doktor mit einem neuen Befunde zugleich schon einen Patienten mehr bekommen.

Unsere Sanitätsstation liegt also, wie bereits bemerkt, an dem Hauptwege durch die Stellung, und zwar am äußersten und gefährlichsten Punkte in einer Kaverno, tief in den Felsen eingeprengt. Nach Möglichkeit ist somit Vorkehr getroffen, daß ein feindliches Geschos nicht etwa den Weg auch hierher finde, festgehenden Abstrich kann man zu unserer Sanitätsstation nicht. Von weitem schon ist lagernwärts die Fahnenstange sichtbar mit dem wehenden Banner des roten Kreuzes. Daneben grüßen zu beiden Seiten der Kaverno zwei eingepflogene Innenbäume den Besucher. Zwischen diesen steht ein Verschlag aus Natursteinen den Eingang in das Felsengemäwe. Den Stempel bedeckt ein frisch-grünes Zanneneiseng.

Zur Linken Hand ist der Raum für das ärztliche „Apartment“ abgeteilt. Mit Wallisch gedeckt, die Wände mit roten Decken tapeziert, macht sich das ärztliche Zimmer sehr respektabel. Wohin man blickt, auf den Tischen, an den Wänden, in Kassetten, Kisten, Körben, überall begegnet das Auge ärztlichem, chirurgischem, pharmazeutischem Inventar. Ein transportabler Ofen dient für die Beheizung, elektrische Beleuchtung ermöglicht präzis ärztliche Arbeit auch bei Nacht. Der Feind fragt ja nicht nach der Stunde.

Damit sehen wir schon bei Kapitel Eins des Sanitätsdienstes im Felde, die Verwundetenfürsorge. Vor allen Dingen ist da für den raschesten Abtransport von Verwundeten zur Sanitätsstation ausgedacht gefordert. Auf den entferntesten, wie den nahen Stellen, für den Geheiß soll nie bei plötzlicher Beschädigung stehen geschulte Biefferenträger bereit. Wenn nötig, wird dieses Korps noch durch eine Anzahl von Hilfsarbeitern verstärkt, die hier, u. eigens vorgebildet werden.

Der Verwundete kommt also, wenn angezeigt, bereits mit einem Verband aus dem Verbandspäckchen, der jeder Mann stets bei sich tragen muß zunächst zum Arzte in die Sanitätsstation. Hier findet er rationelle Behandlung, wie sie selbst in den Kliniken der großen Krankenhäuser im wesentlichen nicht anders und nicht besser geleistet werden kann. Chirurgische Operationen sind in behelferischer Weise und reichlich vorhanden. Von den Spezialinstrumenten

angefunden bis zum beschleunigten Pflegen steht da nichts, was die ärztliche Erfahrung für die Wundbehandlung vorschreibt. Auf einer Stallege sehe ich einen Vorrat Tuben mit Zetanus-Serum, zur Schujinjektion geeignet, die bekanntlich in so vielen Fällen tödlich endet. Desgleichen ist in unserer Sanitätsstation Morphine vorrätig, ebenfalls ein neues, aber bereits klinisch besterprobtes Spezifikum zur Fixierung der Wunden. Besonders erwähnen wollen auch die diegelbaren Gipsbinden, die sich vortrefflich bewährt haben. „Wir sind hier“, sagt unser Doktor, „Krankenarzt Dr. Michael Engel aus Tamesbar, in mancher Hinsicht noch besser ausgestattet, als sogar manche Krankenhäuser in Hinterlande. Denn alles beste Material kommt ununterbrochen zu uns.“

In allen nicht gerade ganz geringfügigen Verwundungen fällt der der Plethore bestimmungsgemäß als bald von der Sanitätsstation in die nächste Krankenanstalt noch rückwärts zu kommen. Ist indes ein solcher Transport unzulässig, dann bleibt der Mann in der Sanitätsstation in Pflege. Deden für die leis freitenden Verwundeten gibt es hier in Hülle und Fülle; Rognat, Mineralwässer, neuerdings sogar ionisierende Licht, Schokolade und Fruchtstücke versehen dem Verletzten die bitteren Stunden des Wundlagers.

Wohlgemerkt in Reis und Getreide die aufgezählten Kostbarkeiten vom Regal herab, für so manchen Verwundeten ein Gegenstand begehrtlicher Wünsche. Denn schließlich, lang, lang ist es her, daß man um so letzteres Zeug, so rar ist, ganz einfach in den nächsten Laden zu springen brauchte.

Nachdem natürlich und Kranke erscheinen auch in der Sanitätsstation, vortrefflich tagtäglich frisch bei der Verwundeten. Allerdings, ihre Zahl ist geradezu unglücklich gering bei uns. Ein ganzes Arsenal von Büchsen, Pistolen, Dosen, Läden u. f. w. repräsentiert die eigentliche Apotheke der Station; es fehlt somit auch nicht zur ersten Behandlung innerer Erkrankungen. Sogar einen Kranken Spiegel und einen Ohrenspiegel verzeihen die Inventarliste, ferner auch jahrgängliches Gerät.

Run aber endlich zu Kapitel Zwei — wie die Dinge jetzt einmal stehen, denn bei weitem größeren Arbeitsfeld unteres Sanitätsdienstes hier. Wirklich kaum zu denken ist, was da geleistet wird, Impfungen und Nachkontrolle der Impfungen, ständige Nahrungsmittel- und Wasserkontrolle, regelmäßige allgemeine Untersuchungen auf Infektionskrankheiten, unermüdbare Bekämpfung der Miasmen, rasche Acht auf Reinlichkeit in Latrinen, Unterkünten, Küchen, schließlich am Mann selbst, — das wären nur so die Richtlinien dieses hochwichtigen Dienstes auf dem Gebiete der modernen Hygiene und Seuchen-Propylaxis.

Wie ernst und gewissenhaft unser Assistenzarzt sein verantwortungsvolles Amt nimmt, und zwar gerade in punkto hygienischer Vorkehr, das bezeugt am besten sein — ihm übrigens wohlbelanntes — Spitznamen im Lager, auf seine unermüdbare Latrineninspektion zurückzuführen. Kommt ihm der einmal wieder zu Ohren, dann lächelt unser Doktor sein. Er weiß ja, daß das im Grunde ein rechter Ehrentitel ist für ihn. — Um ihn so zu titulieren, wie er es wohl verdient und wie es sein Vatername nahelegen würde, unseren „Schützengel“ etwa, punkto selbstliches Wohl — dazu ist unsere Mannschaft zu wenig sentimental. Veranlassung dazu hätte sie reichlich; de facto ist nämlich bisher in unserer Kampfgruppe kein einziger Kranker, tatsächlich nicht eine ankündende Erkrankung vorgekommen, seit des Assistenzarztes Funktionensdauer, seit einem Vierteljahr. Das spricht wohl für sich selbst genug!

Auch keinen einzigen Fall von Erkrankung hat unser Wardendebuch bisher zu verzeichnen. Freilich hatten wir bis nun keinen allzu strengen Winter, wie man weiß, kommen aber die meisten Erkrankungen durchaus nicht bei absonderlicher Kälte vor, die von selbst zu Schutzmaßnahmen anspornt. Speziell vor Erkrankungen schützt nur ständige wachsame Vorkehr.

Umsonst natürlich fallen solche Ergebnisse nicht in den Schoß. Kopfschmerzen und Müde treten das hindurch. Dr. Engel läßt sich als prophylaktischer Gesundheitsapostel sogar an der mündlichen Propaganda allein nicht genug sein; er zeigt mit Flugzetteln, Merkblätter, Plakate u. a. die schmerz Menge, mündgerecht und schlagkräftig abgesetzt in der Wirkung auf die Mannschaft. „Nach dem Stuhlgang, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen“ — „Fliegen verstopfen Mund, Cholera und Ruhrerkrankungen“ — „Die Betätigung der Körperkälte“ — „Der Lebertrakt im Winter“, ein besonders treffliches Merkblatt für den Soldaten.

Ein hochschätzbares neues Drogen für Arzte kommt mir auch vor Augen, über die jüngsten Erfahrungen bei der Wundbehandlung: „Narkose zur Entzündung von Gelenken“

„Narkose zur Entzündung von Gelenken“. — Und ich frage, daß unser vielbeschäftigter Doktor noch Zeit findet, auch hier sich weiterzubilden und dabei ist es nämlich um sein Tagewerk nicht getan. Da gibt es ja auch noch schriftliche Arbeit genug: Impfstoffen und Antientaporten, Erfordernisausgaben, Referate, Vorträge usw.

Mit besonderem Eifer berichte ich von unserer neuen Bodenbahn, die zurzeit täglich der Eröffnung entgegensteht. Es ist ein veritables Warmbad mit einer Wäscherei — und einer Desinfektionsabteilung. Einen Desinfektionsapparat mit Gehlüst haben wir bereits seit langem; der steht fleißig in Betrieb und säubert die Kleidungsstücke von unerwünschten, unangenehm riechenden Stoffen.

Das Wasser beziehen wir in der Hauptstellung aus einer geföhren Quelle und mittels eigenen Aufzuges. In den höher gelegenen Stellen, wo das Wasser durch den Transport leidet, wird die Mannschaft mit Mineralwasser versorgt.

Damit Schluß für heute. Eine Bemerkung aber kann ich mir zugute rechnen nicht verhehlen: Wie es wohl in punkto Sanitätswesen bei anserem Gegner steht, ausführen bei den Herren Italienern? — Was man so gelegentlich von Befragten hierüber erfährt, langt gerade auf seinen Fleiß. Auch erinnert man sich wohl der aufsehenerregenden Anlage, die (im Frühjahr) 1915 ein italienischer Professor laut werden ließ, ungefehr von der italienischen Zensur; auch ein Geheimnis!

(Allgemeiner Krieger Anzeiger.)

Ein Kompliment.

Der Herr Oberförster hat eine unbeschreibliche Freude an seinem Garten; Blumenlag hat er dort sich aufbehalten, alles hat er selber darinnen getan und keine fremde Hilfe geduldet, weil ihm niemand die Arbeit nach seinem Sinn machen kann. Nun ist der Oberförster einmal im tiefsten Reglig beim Pflanzen der Korkofeln beschäftigt und weil er Land sparen will, hat er sie ein wenig eng gelegt. Als er mitten in der Arbeit ist, kommt ein junger Bauer daher, der von einem Forstkaufhaber wegen Holzfreis angezogen ist und vom Oberförster protokolllarisch vernommen werden soll. Der Bauer tritt an den Oberförster, den er in seinem Arbeitsanzug nicht erkennt, heran und fragt: „Kannst du mir mit sagen ob der Oberförster mit dahome ist?“ „Freilich ist er dahome“, sagt der Oberförster, „wart“ ein wenig, gleich werde ich ihn Bescheid sagen.“ Während der Oberförster sich umkleidet, schaut der Bauer den Garten an, schüttelt mit dem Kopfe und denkt sich sein Ziel. Alsobald erscheint der Oberförster, nimmt das Protokoll auf und will den Mann gerade entlassen, da sagt dieser: „Mit Verlaub, Herr Oberförster, oans muß i Euch loben; das Lude, was Euch den Garten grabt und bestellt, das jagt zum Teufel. Der Mann versteht keine Idee vom Gartenbestellen; fogt's ihm nur, das hab' i g'lagt, i der Oberforstbauer.“ Als der Oberförster abends sein Charakteristik am Stommsche zur Befen gegeben, hat der Herr Protokoll für schänder Weise hinzugefügt: „hart, aber gerecht!“

Die Zunft.

Zunft hält getrennt der Lehrer „Alles“, sagt er, „was ich mag: Springen, Mettern, Wiederrücken, Alles macht mir freilich Spaß.“ Und die Wunden flitzen, springen; Strecken fiele die Wiederrücken. Doch Herr Lehrer hält inzwischen nach dem Keinen Bangehalten, Reiss flüsteren, bald ist Schluß; nach nach auf die Kapselippen einen warmen feinen Aus. Und er mischt sich leichten Schrittes wieder in die Wundenhaare. Sieht noch über Blumen, hüben jene mit dem Wundenhaar. „Alles“, ruft er strenger Wieme, „Gibt erhalt ihr eure Pflicht!“ Alle freieren: „Ja, Herr Lehrer.“ Nur der Hans, der lacht nicht. Und nun du nicht, sagt der Lehrer; Behl den Hans kannst du Red. „Alles kann i“, sagt der schüchtern, „Aber hüßeln kann i net.“

— In den Flitterwochen. Sie: Nicht wahr, Paul, du warst gleich in mich verliebt, als du mich das erstmal sahst? Er: Ja, Erna, — du kamst, ich sah, du liegst.

— Beim Heiratsvermittler. Herr: Ich luche eine Frau aber sie muß zu mir passen. Ich bin Professor der Botanik. Heiratsvermittler: Versetze, Moosblümmchen.

— Das verfehte Kufra. Hien. Lehrer: Daß du hoch die Namen der Erdteile nicht merken kannst, Weigner! Du hast gerade fünf Knöpfe an deiner Weste, nimm sie doch einmal zur Hilfe, um dein Gedächtnis zu fördern, den ersten nennt du Asien, den zweiten Amerika, den dritten Afrika, den vierten Kanada und den fünften Australen. Gehl du, jetzt geht die Stunde ausgerechnet, nun moche es nur auch bei der Schulprüfung sein.

Das Haupt-Mittel in zahllosen Familien!

Bester Verstopfung leicht, ohne Arzneien und Unbehagen.



Frau Oliver Young.

Magendeschwerden u. Verstopfung sind zwei engverwandte Leiden und die Ursachen von viel körperlichem Unbehagen. Die Reinigung der Flüßte zu stark zu fördern, ist mehr oder weniger allgemein, und die meisten Leute leiden dann und wann unter der Reibktion der überanstrengten Verdauungs- und Ausscheidungsorgane. Ein angenehmes aber wirksames Mittel, das die Anspannung gütiger Abfallstoffe aus dem Magen schnell befreit und einen regelmäßigen Stuhlgang herbeiführt, ist das Präparat aus einfachen, abführenden Kräutern, das unter dem Namen Dr. Caldwell's Syrup Pepsin für 50 Cent die Flasche in Apotheken verkauft wird. Es ist ein mildes, angenehmes Abführmittel, frei von Opianen oder narkotischen Drogen und ist schon seit vielen Jahren das Hauptmittel in Tausenden von Familien. Frau Oliver Young, Merrill, Wis., schrieb Dr. Caldwell, daß sie nichts ähnliches wie dieses Mittel, wenn man schreibt an Dr. W. A. Caldwell, 442 Washington Str., Monticello, Ill.

Das Haupt-Mittel in zahllosen Familien! Der Damen Musikverein veranstaltet heute, Mittwoch, den 5. April, im Musikheim eine Kartenziehung, zu der alle Anhänger des oblen Kartenspiels freundlich eingeladen sind. Die Kartenziehung beginnt pünktlich um acht Uhr. Der Eintrittspreis beträgt nur 25c pro Person. Erfrischungen werden reichlich. Besonders reichlich wird die Einladung Folge.

Stor; berühmtes Vordier. Ein seltsames und reiches abgelegertes Gebäu, garantiert über 6 Monate alt. Versäumen Sie nicht, eine oder zwei Risten für daheim zu bestellen. Es ist ein echter Genuss. Telephoniert Cas. Stor, Web. 1260.

Aktion, Nebraska City Hermanns-Jahre. In der regelmäßigen Versammlung am Mittwoch, den 12. April 1916, werden wichtige Sachen zur Verhandlung kommen, unter anderem auch betreffs der Erbfolge; und sollte es sich jeder Bruder zur Pflicht machen, dieser Versammlung beizuwohnen. Fritz Kuntz, Präsident. Am. Geberd, Sekretär. 10-11-4-16

KRUG BOCK BIER

war noch nie besser und ist fertig am

6. APRIL

Telephoniert Douglas 1889
und lassen Sie sich eine Kiste ins Haus schicken

Luxus Mercantile Company

General-Vertreter

Pollack's Bargain-Offerte!

Wie zuvor wurde Pollack's „Koffel in Bond“, Amerika's bester Whiskey, zu Bargainpreisen offeriert. Hier ist Ihre Gelegenheit, eine Auswahl der besten Getränke zu wunderbarer Reduktion zu erhalten. Unser großer Geschäftsumsatz ermöglicht uns diese große geldsparende Offerte.

Hier ist sie:

1 volles Lt. Cedar Prof. Vorkel in Bond	Reg. Preis \$1.25
3 volles Lt. Old Favourite	3.75
1 volles Lt. California Grape Wh. XXX	1.50
1 volles Lt. Best Red and Blue	1.00
1 volles Lt. Blackberry Cordial	1.00
1 volles Lt. Best California Port	.75
1 volles Lt. Berliner Kummel	1.00

Regulärer Preis dieser 9 Quarts \$10.25
Unser Special Bargainpreis **\$7.95**

Expres voranzugestellt.

Bedenken Sie, daß diese Offerte nur für eine gewisse Zeit gilt. Jetzt ist die Zeit für Sie, davon Gebrauch zu machen. Stimmen und gönnen Sie nicht. Eine solche Gelegenheit bietet sich Ihnen nicht wieder. Greifen Sie zu und sparen Sie Geld, solange Sie können.

Henry Pollack's Liquor House

122-24 Nord 15. Strasse
Omaha, Neb.

Zur gefälligen Beachtung!

Herr Pollack, der schon so viel für das deutsche und österreichisch-ungarische Völkchen getan hat, wird uns auch diesmal 5 Prozent von jeder Bestellung, die auf diese Anzeige gemacht wird, abgeben. Wir hoffen daher, daß dieselben recht zahlreich einlaufen. Achtungsvoll
H. Pollackmann, Vorsitzender des Frauen-Hilfsvereins.